

Seminar: Die normative Ordnung der postnationalen Konstellation
Seminarleitung: Christian Bühler
Seminarsitzung: 25.11.2008
Protokoll: Christiane Barnickel, kleine Ergänzungen durch Christian Bühler

Protokoll: Demokratie mit transnationale(r/n) Zivilgesellschaft(en)?

I. Vorbemerkungen

DVPW-Konferenz Osnabrück: „Die Verfassung der Demokratien“
Diskussion zur Frage, wie demokratisch bzw. partizipativ ist die „deliberative“ Demokratie, auf der Konferenz sehr lebendig.

II. Einstieg: Diskussion Zivilgesellschaft und Lobbying

Christian Bühler verweist auf die „stillschweigende“ Umdeutung und Redefinition des Begriffs „Lobbying“, der verstärkt als zivilgesellschaftliches Engagement gefasst wird.
Dagegen: Lobbying klassisch: negativ konnotiert, bezieht sich auf intransparentes Vorgehen,...
Auf den Einwand hin, auch AI oder Greenpeace würden Lobbying betreiben (ohne in der Gesellschaft negativ besetzt zu sein), stellt sich folgende Frage:

Kann man „gutes“ und „schlechtes“ Lobbying bzw. „gute“ und „schlechte“ Lobbygruppen unterscheiden?

- Möglichkeit, Lobbying als Art innerhalb der Politik zu agieren, aufzufassen; z.B. Wirtschaftsunternehmen wird meist Eigeninteresse zugeschrieben, während z.B. NGOs meist altruistische Motivation unterstellt wird (unterschiedliche gesellschaftliche Konnotation)
- Einwände: Zugangschancen zu Diskurs ungleich verteilt, keine gleichberechtigte Teilhabe; NGOs sind nicht per se als moralisch „gut“ einzustufen, verfolgen andererseits aber anders als Wirtschaftsinteressen kein unmittelbares Gewinnmaximierungsziel

III. Zivilgesellschaft und deliberativer Prozess – Anbindung an Theorie

Welches Argument setzt sich im deliberativen Prozess durch?

- Habermas: Das bessere Argument (s.u.)
- Einwand: Durch ungleiche Zugangschancen und unterschiedliche Ressourcenausstattung ungleiche Bedingungen, das bessere Argument stellen zu können
- Fallbeispiele:
 - a) Studentische Abschlussarbeit: Greenpeace vs. Chemiekonzerne: empirische Messung des Erfolgs der Lobbyarbeit anhand des Outputs (Gesetze) -> Ergebnis: Greenpeace erfolgreicher, da gesellschaftlich breite Unterstützung, finanzielle Ressourcen
 - b) Verweis auf Forschungsvorstellungen Osnabrück: EU erhält ihre Informationen von Firmen (Expertise), nicht aber von MS oder NGOs
 - c) Greenpeace vs. Vattenfall: Das „stärkere“ Argument hat Vattenfall (Verweis auf Arbeitsplätze – Scheinargument?)
- Einwände
 - Keine Vergleichbarkeit der Themenfelder
 - Anprangerung der Diskurshoheit bei Vattenfall in Fallbeispiel c), Gegendiskurs kein öffentliches Gehör; aber: Möglichkeit, dass in diesem Fall Arbeitsplatzsicherung das bessere/ mehrheitsfähigere Argument

➔ Zentrale Bedeutung der normativen Vorstrukturiertheit des Diskurses, in dem sich ein Argument durchsetzt.

Normative Grundlagen

- Studentischer Beitrag/These: Was sich im Diskurs durchsetzt ist legitimiert, denn offensichtlich überzeugt es die Mehrheit
- Habermas: Kriterium für Legitimität des Ergebnisses ist Einhaltung des deliberativen Verfahrens = normativer/ kritischer Maßstab zur Beurteilung der Outcomes (Kriterien des Verfahren bei Flyvberg (1998:213))¹
 - Requirement of generality
 - Autonomy
 - Ideal role taking
 - Power neutrality
 - Transparency
- Das gute Argument nach Habermas
 - Ein gutes Argument muss nach Habermas folgenden drei Geltungsansprüchen genügen: (Verständlichkeit, eher konstitutive Bedingung als Geltungsanspruch), Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Richtigkeit
- John Elster, Jürgen Neyer und viele andere nehmen außerdem an, dass...
 - ... auch wenn Argumente in politischen Verhandlungen zunächst rein strategisch gebraucht werden, wirken verschiedene Beschränkungsfaktoren darauf hin, dass sie in ein universalistisches Gewand gekleidet werden, außerdem nicht krass egoistisch oder bestehende Normen verletzend formuliert werden. Dies könne selbst die strategische Rede nach und nach in eine normative Bindungswirkung verstricken („civilizing force of hypocrisy“).

Rückfragen an das Habermas'sche Modell

- Kritik: utopisches Ideal, im realen Diskurs existieren ungleiche Machtverhältnisse; den Machtaspekt betrachtet z.B. Foucault
- Aber auch: Maßstab, der ein Ideal entwirft; von diesem können in der Empirie Abweichungen gemessen werden -> Abweichungen als Kriterium für Beurteilung der Legitimität des Outcomes
- Kraft des besseren Arguments vs. Legitimität durch Verfahren (und nicht durch Argumente) -> Paradoxie

IV. Zivilgesellschaft: Konzeption

Wie ist Zivilgesellschaft zu fassen?

- Zivilgesellschaft bei Habermas: Unabhängigkeit, gleichermaßen von Staat und Wirtschaft (nicht organisatorisch angebunden, ökonomisch unabhängig,...)
- Definitionen der EU-Institutionen bzgl. Zivilgesellschaft unterscheiden sich – mögliche Gründe:
 - Machtdurchsetzung (vgl. Foucault)
 - Legitimationssteigerung durch breite Definition

¹ bei Habermas (2001): Kommunikatives Handeln und detranszendentalisierte Vernunft, Stuttgart: Reclam, S. 45 heißen die „vier wichtigsten Präsuppositionen“ für Diskurse, deren Ergebnisse den Anspruch auf „rationale Akzeptabilität“ erheben können: (1) Öffentlichkeit und Inklusion, (2) kommunikative Gleichberechtigung, (3) Ausschluss von Täuschung und Illusion (! Differenzierung: in ethischen und moralischen Diskursen (≠ theoretisch-empirische) verlangt dies auch, „gegenüber Selbsttäuschungen kritisch sowie für das Selbst- und Weltverständnis anderer hermeneutisch offen und sensibel zu sein“ [46]), (4) Zwanglosigkeit.

- 2 Konzepte von Zivilgesellschaft (vgl. MPIfG Discussion Paper 08/8: 10.)

Table 1 Comparison of key features of epistemic communities and social movements

	Epistemic communities	Social movements
Common political project	Yes	Yes
Shared interests	Yes	Yes
Shared principled beliefs	Yes	Yes
Size	Limited	Large
Boundaries	Relatively clear	Fuzzy
Internal heterogeneity	Low	High
Causal beliefs	Consensual	Disputed or absent
Knowledge base	Shared	Not necessarily shared
Means of changing the world	Persuasion by facts and arguments	Persuasion and pressure by action and framing

Kritik an dieser Konzeption: Implizieren Abwertung der Social Movements, insb. in Kategorie „means of changing the world“ -> negative Konnotationen in den Begriffen „Druck“, „Aktion“, „Überreden“ gegenüber „Überzeugen“, „Fakten“, „Argumente“. Außerdem in mehreren Kategorien zu hinterfragen, ob die Gegenüberstellung nicht auf einem Idealbild von Expertengremien und einem Zerrbild von sozialen Bewegungen basiert.

Hinweis: Thomas Schäfer² bietet sogar eine positive Reinterpretation des Begriffs der „Überredung“ gegenüber dem des „Überzeugens“ an: während man überzeugt letztlich ist, weil das, was man hört zum persönlichen Glaubens-, Normen- und Wissensschatz passt, liegt im Überreden die Chance, sich gerade nicht aufgrund dieser persönlichen Vorgaben zu entscheiden, sondern bewusst davon Abstand zu nehmen, mit sich selbst identisch zu sein und eine vormals fremde Perspektive einzunehmen:

Überredung vs. Überzeugung: Auflösung des Widerspruchs?

Überzeugung	Überredung
Auf Basis eines existenten Glaubenssystems -> Argumente der Überzeugung schlüssig, „passen“ ins eigene System	Glaubenssysteme werden hinterfragt; Person reflektiert sich selbst

Weiterführung dieses Gedankens: mit der Überredung wird der Widerspruch Überredung – Überzeugung möglicherweise am Ende sogar aufgelöst, indem aus der tentativen Akzeptanz einer zuvor fremden Position am Ende eine neue eigene (nicht als einfache Ersetzung gedacht, sondern dialektisch) Überzeugung wird.

V. **Zusammenfassung: Leitfragen des Seminars (Der Rote Faden)**

1. Was ist Zivilgesellschaft?
2. Zivilgesellschaft, Lobbying, deliberative Prozesse – Frage der Legitimität
3. Kraft des besseren Arguments und Machtressourcen der Akteure

² Schäfer, Thomas (1995): Reflektierte Vernunft. Michel Foucaults philosophisches Projekt einer antitotalitären Machtkritik und Wahrheitskritik, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

VI. Rückfragen zu Sitzung der Vorwoche

- „Öffentlichkeit“: keine allgemeingültige Definition
- Z.B. Habermas und die Frage nach einer europäischen Öffentlichkeit: Diskussion gleicher Themen zu gleicher Zeit unter gleichen Relevanzstrukturen – Zielvorstellung einer transnationalen Öffentlichkeit: „Sich-Füreinander-Öffnen“; für Habermas bleiben die Öffentlichkeiten weiterhin national gefasst, d.h. segmentierte Öffentlichkeiten
- Bsp.: Sanktionierung Österreichs durch Minimierung der bilateralen Kontakte in EU (Regierung Haider)
Die Frage „Ist das europäische Öffentlichkeit?“ wurde in allen MS diskutiert, aber unter anderen Relevanzstrukturen/ aus nationalem Blickwinkel
Habermas: sobald sich nationale Öffentlichkeiten bewusst machen, dass und wie in anderen Öffentlichkeiten diskutiert wird, handelt es sich um eine transnationale Leistung